

Kurzbeschreibung

Sorgende Gemeinschaften / Caring Communities

Aufbau von Sorge- und Versorgungsnetzwerken in Pilotregionen im Kanton Bern

Die Entwicklung einer Best-Practice

1. Kontext

Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen benachteiligt und auf soziale Unterstützung angewiesen sind, stellen eine Herausforderung dar für eine Gesellschaft, die geprägt ist von Individualisierungstendenzen und knappen zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Um ältere Menschen, Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen, sozial benachteiligte Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe am sozialen Leben zu ermöglichen, braucht es eine neue Kultur des Sich-Sorgens (Alterspolitik im Kanton Bern 2016, S.13). Das Konzept der «Sorgenden Gemeinschaften» fördert Werte und Strukturen eines neuen gesellschaftlichen Miteinanders. Die Idee einer dadurch entstehenden «Sorgekultur» geht über private familiäre und professionelle Unterstützung hinaus, hin zu «solidarisierten» Gemeinschaften im lokalen Raum. Ihr Ziel ist es, dass benachteiligte Menschen durch sozialräumliche Unterstützung gestärkt werden und so unabhängiger von Institutionen werden. Pflegende Angehörige, die im Arbeitsprozess stehen, können entlastet werden. Eine sorgende Gemeinschaft ist demnach das gelungene Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern, Staat, Organisationen der Zivilgesellschaft und professionellen Dienstleistenden. Dabei stellen Vertrauen und Verantwortungsübernahme in kleinen Lebenskreisen und lokalen Kontexten die Grundlage. Dem Staat kommt die Aufgabe zu, Rahmenbedingungen zu fördern, damit solche Gemeinschaften und Unterstützungs- und Sorgenetzwerke entstehen und gepflegt werden können. Es gilt die lokalen Kontexte (Gemeinden, Quartiere) als Orte des guten Lebens, gelingenden Miteinanders und der Inklusion von Unterstützungsbedürftigen zu begreifen und auszugestalten.

2. Vision des Projekts

Die Lebensqualität von benachteiligten und auf Unterstützung angewiesenen Menschen verbessert sich - über die gesamte Lebensspanne, unabhängig von soziokulturellen Merkmalen: diese Menschen erhalten die richtige Unterstützung und beteiligen sich am gesellschaftlichen Leben. Das soziale Umfeld hat ein grösseres Wissen und Verständnis für die Bedürfnisse und Herausforderungen der auf Unterstützung angewiesenen Menschen und beteiligt sich im Sinne einer Solidargemeinschaft am Wohlergehen dieser Menschen. Durch die Verstärkung des Gemeinschaftssinns und geeignete Rahmenbedingungen seitens Politik und Institutionen verschiedenster Sektoren wird das gesellschaftliche Miteinander gefördert. Ein besseres Zusammenspiel der gesellschaftlichen Kräfte führt letztlich zu einem Gewinn an Lebensqualität aller, bei gleichzeitig effizienterem Mitteleinsatz.

3. Ziele des Projekts

In drei Pilotregionen im Kanton Bern werden bis Ende 2021 Elemente des Konzepts der «Sorgenden Gemeinschaften» in koordinierter Form umgesetzt. Die Umsetzungen werden begleitet und ausgewertet. Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Schweiz und dem internationalen Umfeld fliessen ein, teils basierend auf Literaturanalysen, teils durch einen systematischen Erfahrungsaustausch mit nationalen und internationalen Fachleuten. Als Produkt resultieren Empfehlungen für die Multiplikation von Sorge- und Versorgungsnetzwerken in andere Regionen des Kantons Bern und in die Schweiz. Empfehlungen und Tools werden in geeigneter Form (Bericht, Website) zur Verfügung gestellt.

4. Zielgruppen

Zielgruppen sind die lokalen Protagonisten und Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Handel, die Anbieter von Versorgungsleistungen sowie die sozialen Systeme rund um die betroffenen Personen, die zivilgesellschaftlichen Institutionen und die Bevölkerung insgesamt.

5. Methodisches Vorgehen

Mittels Sozialraummoderation und Public Health Ansätzen werden lokal Prozesse mit verbindender Kraft initiiert, welche Möglichkeiten zur Partizipation an Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen in den Gemeinden erschliessen. Dabei geht es darum, Menschen zusammen zu bringen, Netzwerkstrukturen zu stärken sowie Begegnungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote so zu gestalten, dass Erfahrungen von Gemeinschaft und «sich sicher und geborgen fühlen» ermöglicht werden.

6. Massnahmen

Bereits heute leisten viele Akteure wichtige Beiträge zu einer solidarischen Gesellschaft. Das Projekt «Sorgende Gemeinschaften» baut darauf auf, stärkt Bewährtes, hilft Lücken füllen, fördert Kooperationen, geht auf die lokalen Bedürfnisse und Interessen ein und zeigt Entwicklungspotenziale und Entwicklungsrichtungen auf. Dies geschieht in unterschiedlichen Handlungsfeldern:

- Politische Verankerung des Konzepts und von Massnahmen für Sorgende Gemeinschaften in kommunalen Legislaturzielen, Massnahmenplänen, Altersleitbildern etc.
- Sensibilisierung der Bevölkerung, Wissensvermittlung, Mobilisierung durch Medienbeiträge, Kommunikation über die Kanäle der beteiligten Gemeinden und Partnerorganisationen, anlässlich von Veranstaltungen etc.
- Förderung lokaler Netzwerke interessierter Akteure von sorgenden Gemeinschaften für Informationsaustausch und Kooperationen. Betrieb einer Informations-Plattform über lokale Angebote.
- Stärkung der professionellen Hilfe von Spitex- und Betreuungsdiensten sowie Entlastungsdiensten für betreuende Angehörige.
- Optimierungen weiterer Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheit und Soziales, z.B. zur Förderung der sozialen Teilhabe, mit intergenerationellen Projekten, bei Transportdiensten etc.
- Sensibilisierung und Befähigung von Wirtschaftsakteuren und öffentlichen Dienstleistern mittels Schulungen von Mitarbeitenden, Unterstützung bei der Gestaltung von Verkaufs- und Dienstleistungsräumen, Förderung der Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen.
- Entwicklung von Unterrichtseinheiten und Ansätzen zur Umsetzung von «Sorgenden Schulen», von Hilfsmitteln für den Unterricht und Ideen für gemeinsame Projekte mit Institutionen für ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, benachteiligten Personen.
- Ansprache von weiteren Sektoren des gesellschaftlichen Lebens mit Einbezug von Vereinen (insbesondere Sport) und kulturellen Einrichtungen.
- Optimierung des physischen Umfelds durch verbesserte Wegnetze, Abbau von physischen Hindernissen, Optimierung der Zugänglichkeit etc.
- Verstärkung der informellen Hilfe mit Unterstützung der Freiwilligenarbeit, von Nachbarschaftsprojekten etc.

7. Evaluation und wissenschaftliche Begleitung

Bestandesaufnahmen zu Beginn und am Ende der Projektlaufzeit (Inventarisierung). Die Entwicklungen und Prozesse werden zu mehreren Zeitpunkten festgehalten und mit den Beteiligten Akteuren im Feld und innerhalb des Projektteams diskutiert. Davon abgeleitet wird eine Publikation mit Best-Practice Beispielen und mit Empfehlungen für die Multiplikation und Dissemination verfasst.

8. Trägerschaft und Projektorganisation

Träger sind das Zentrum Schönberg für Demenz und Palliativ-Pflege und Public Health Services. Die Projektumsetzung erfolgt in naher Zusammenarbeit mit lokalen/regionalen Partnerorganisationen, spezialisierten Einrichtungen in den Teilprojekten und, für die Evaluation, mit dem Institut für Palliative Care und Organisations-Ethik der Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Graz, in Wien.

9. Budget und Finanzierung

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern hat 2017 die initialen konzeptuellen Arbeiten mit einem Betrag von CHF 210'000 finanziert. Der Gesamtaufwand für das vierjährige Projekt ab 2018 liegt bei CHF 1.8 Mio. Eigenleistungen in der Höhe von ca. CHF 337'000 erbringen das Zentrum Schönberg und die Projektpartner. Die verbleibenden und für die geplanten lokalen/regionalen Umsetzungsmassnahmen benötigten rund CHF 1.46 Mio. oder CHF 365'000/Jahr werden mittels Fundraising gedeckt.